Prof. Dr. Alfred Toth

Erstheit, Zweitheit und Drittheit

1. Dass die Einführung der Fundamentalkategorien durch Peirce vom mathematischen Standpunkt aus defektiv ist, darauf hatte ich bereits an vielen Orten hingewiesen. Schauen wir uns einige willkürlich herausgegriffene Probleme an:

1.1. Die „monadischen" Relationen (.1.), (.2.), (.3.) bestehen aus einer monadischen, einer dyadischen und einer triadischen Relation. Das sieht man an der von Peirce und Bense nie erwähnten Valenz oder Bindungseigenschaft dieser Relationen. So findet (.1.) ausser sich selbst gar nichts, (.2.) könnte ausser sich selbst sowohl (.1.) als auch (.3.) binden, bindet aber wegen der Definition der Peirceschen Zeichenrelation als Inklusionsrealtion nur (.1.), und (.3.) bindet alle drei Kategorien, sich selbst natürlich eingeschlossen.

1.2. Die „dyadischen" Relationen bestehen aus den monadischen Relation (1.1), (2.2.) und (3.3) und den merkwürdige Gebilden (1.2) und (2.1), (1.3) und (3.1) sowie (2.3) und (3.2). Die „Dyade" (1.2) ist eine monadische Relation, welche eine dyadische bindet, obwohl ihre Valenz nur 1 ist, d.h. sie ist übergesättigt. Die „Dyade" (2.1) ist eine dyadische Relation, welche eine monadische bindet, obwohl ihre Valenz 2 ist, d.h. sie untergesättigt. Die „Dyade" (1.3) ist eine monadische Relation, die eine triadische bindet, wie man sie denn das tun, denn sie ist doppelt übersättigt. Die „Dyade" (3.1) ist eine triadische Relation, die 2 nicht-gesättigte Valenzstellen hat, da sie nur eine monadische Relation bindet. Bei den „Dyaden"-Paaren (2.3) und (3.2) ist der Über- bzw. Untersättigungsgrad jeweils Valenz 1.

1.3. Die „triadischen" Relationen sind keine triadischen Relationen, sondern ungeordnete Tripel von „Dyaden" (vgl. 1.2), von denen keine einzige diesen Namen verdient, denn die genuinen Subzeichen sind monadisch, da die Monaden definiert sind als Relationen in sich selber, und die übrigen Subzeichen sind Kombinationen von über- und untergesättigten relationalen geodneten Paaren, die es wirklich nirgendwo als in der Semiotik gibt.

2. Ich weiss nicht, wie klar Rudolf Kaehr diese von mir hier und teilweise zuvor erwähnten Probleme gesehen hat, aber es ist jedenfalls sein Verdienst, dieser konfusen, widersprüchlichen und falschen Einführung der Fundamentalkate-

gorien durch eine mathematisch und logisch haltbare Einführung ersetzt zu haben.

2.1. Zur Erstheit bemerkt Kaehr: „A composition is always accompanied by an environment of its morphisms. Therefore, an initial object or the numbr 1, firstness, is diamond theoretically always doubled: as itself and as its environment, i.e. (A | a). That is, as a morphism, and as a hetero-morphism. A diamond initial object is not a singular object but a doublet, also called bi-object“ (2008, S. 2).

Diamond-Erstheit ist also:

A | a, und zwar mit den beiden Möglichkeiten

$M\rightarrow | \leftarrow m$
$M\leftarrow | \rightarrow m$

2.2. Zur Zweitheit geben wir hier Kaehrs vollständige Charakteristik an:

Alternative:
1. $(A \rightarrow B) : (A \rightarrow B \rightarrow B) :)$:
$(A \rightarrow B \circ B \rightarrow B)$
$(A \rightarrow B \circ B \rightarrow B) \mid b2 \leftarrow b1 : b2 = b1$
$(A \rightarrow C) \mid c$

2. $(A \rightarrow B) : (A \rightarrow A \rightarrow B) :)$:
$(A \rightarrow A \lozenge A \rightarrow B)$

Semiotisch haben wir also:

$(M \rightarrow O \circ O \rightarrow O) \mid o \leftarrow m$
$(M \rightarrow I) \mid m \leftarrow i$

$(M \rightarrow M \circ M \rightarrow O) \mid m \leftarrow o$

2.3. Zur Drittheit bemerkte Peirce mit Humor: „$a \rightarrow b \rightarrow c$ is a relation of the intuition“ (2008, S. 49). Genauer haben wir

$((M \to O \to I), (M \to I \to O), (O \to M \to I), (O \to I \to M), (I \to M \to O), (I \to O \to M))$,

wobei es (6 mal 5) : 2 = 15 Kombinationen gibt, die in homogene Verknüpfungen vom Typ

$(A \to B \to C) \circ (C \to B \to A)$

und in inhomogene Verknüpfungen vom Typ

$(A \to B \to C) \circ (B \to A \to C)$

zerfallen. Danach gibt es

$o \leftarrow m \mid i \leftarrow o \mid i \leftarrow m$ (Linksordnung)
bzw.
$o \to m \mid i \to o \mid i \to m$ (Rechtsordnung)

Speziell erwähnt Kaehr (2008, S. 4)

$\varnothing \mid \varnothing$,

d.h. die Umgebung (Heteromorphismus) der leeren Menge ist die leere Menge.

Bibliographie

Kaehr, Rudolf, Diamond semiotics. In: http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Diamond%20Semiotics/Diamond%20Semiotics.pdf (Kaehr 2008)

9.11.2009